

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 70 (1983)
Heft: 2: Reflexionen und Materialien zur Friedenserziehung

Artikel: Alternatives Denken
Autor: Zink, Jörg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tung durch irgend jemand, noch wollten sie Macht ausüben, sondern sie wollten einen Rechtsstaat errichten, der auf Gesetze und den Respekt für die Rechte der andern gründete. Zweitens: Vor die Wahl zwischen Freiheit und Frieden gestellt, gelang es den Costaricanern, beide ohne Blutvergiessen zu bewahren. Drittens: Der Mann des Gesetzes, der Staatsmann und der Bürger galten mehr als Offiziere und Soldaten. Diese Einstellung bestimmte das Bild in der Demokratie von Costa Rica und zeigte sich insbesondere in einer tiefverwurzelten Sorge um Erziehung und Bildung.

Diese ständige Sorge um Erziehung und Bildung war einer der Hauptgründe für die Abschaffung der Armee im Jahre 1949. Ein armes Land kann sich den Luxus, eine Armee aufrechtzuerhalten und gleichzeitig für Erziehung und Bildung der Leute zu sorgen, nicht leisten. Armee und Erziehung, Baracken und Schulen, militärische Ränge und akademische Titel sind für ein Entwicklungsland widersprüchliche Konzepte; besonders wenn es sich dieses Land noch zur Pflicht gemacht hat, allen seinen Bürgern ein Recht auf Gesundheit zu garantieren.

Gemäss der Verfassung von Costa Rica werden Polizei- und Sicherheitsfunktionen von der Bürgerwehr wahrgenommen, von Arbeitern und Bauern, die alle vier Jahre, beim Regierungswechsel, erneuert werden. Die Leute in diesen Bürgerwehren verlassen die Fabriken und ihre Felder, um sich dieser Aufgabe zu widmen. Nach vier Jahren kehren sie zu ihrer gewohnten Beschäftigung zurück. Mag dies auch nicht von grossem beruflichen Nutzen sein, so zeugt es doch vom Willen, ein demokratisches System aufrechterhalten zu wollen.

Der Verzicht auf Macht hat Costa Rica stark gemacht, und darin besteht der Stolz dieses Landes. Die Costaricaner sind überzeugt, dass Armee und

Zeughäuser nur dazu dienen würden, die eigenen Mitbürger ins Gefängnis zu bringen. Wenn Gott dem einen Verstand gegeben hat, dann hat es dieser Mensch nicht mehr nötig, seine Sicherheit in den Waffen zu suchen. Der Verzicht auf eine Armee hat uns zahlreiche Vorteile gebracht. Der wichtigste ist sicher die Möglichkeit, 35% des nationalen Budgets für Erziehung und Bildung auszugeben und eine etwa gleiche Summe für das Gesundheitswesen.

Auf diesem Hintergrund muss man das Projekt zur Schaffung einer Universität für den Frieden sehen, das der Präsident von Costa Rica, Rodrigo Carazo, am 27. September 1978 an der 33. Generalversammlung der Vereinten Nationen vorstellte. Diese Universität sollte ihren Standort in Costa Rica haben und der Beitrag dieses Landes zur Erlangung dieses Grundrechts des Menschen sein. Am 14. Dezember 1979 wurde das Projekt gutgeheissen. Die Ausarbeitung des Aufbaus dieser Universität wurde einer Kommission anvertraut, die dieses Jahr zweimal getagt hat, und zwar im Juni am Hauptsitz der Vereinten Nationen und im September in San José, der Hauptstadt Costas Ricas.

Bisher bedeutete Friede immer das Ende eines Krieges und das Vorspiel zu einem neuen bewaffneten Konflikt. Ziel der Friedensuniversität ist es, die Friedensforschung zu einer echten Disziplin der Forschung und der Lehre zu machen. Sie soll eine zentrale Stellung in allen Erziehungsprogrammen vom Kindergarten bis zur Universität einnehmen. Friede kann und sollte gelehrt werden. Diese Ansicht hat der Präsident von Costa Rica vor den Vereinten Nationen wie folgt umschrieben: «Das 21. Jahrhundert wird ein friedfertiges sein, oder es wird es überhaupt nicht geben». Die Erziehung bedeutet von diesem Gesichtspunkt aus unsere letzte und beste Hoffnung.

Alternatives Denken

Paulus schreibt:

Spräche ich
in allen Sprachen der Menschen,
säuge ich in den Tönen der Engel
und liebte nicht,
ich gliche einer dumpfen Glocke
oder einer klingenden Schelle.

Wüsste ich Gottes Gedanken,
schaute ich alles Geheimnis,
erfüllte mich alle Weisheit,
versetzte ich Berge

Der «gesunde Menschenverstand» setzt dem die «Realität» entgegen:

Wenn ich Fachmann wäre auf irgendeinem Gebiet
und trüge öffentliche Verantwortung
und hätte noch sentimentale Regungen,
Liebe und so,
dann wäre ich ein Versager.

Wenn ich in einem Laden stünde und verkaufen
müsste,
und ich dächte an die Menschen mehr
als an das Geld, das in die Kasse kommt,

durch die Kraft meines Glaubens
und liebte nicht,
so wäre ich nichts.

Verteilte ich alle meine Habe,
ginge ins Feuer,
liesse meinen Leib brennen
und liebte nicht,
es wäre vertan.
Die Liebe hat Zeit.
Sie liebt den langen Atem.
Sie ist freundlich.
Sie erzwingt nichts
und nimmt den Geliebten, wie er ist.

Sie fällt nicht auf
und stellt sich nicht zur Schau.
Sie verletzt nicht.
Sie greift nicht an.
Sie sucht keinen Gewinn.

Sie wird nicht bitter
durch bittere Erfahrung.
Sie rechnet das Böse nicht zu.
Sie trauert über das Unrecht
und freut sich über die Wahrheit.
Die Liebe trägt alles.
Die Liebe glaubt alles.
Die Liebe hofft alles.
Sie beugt sich der Last
und bleibt geduldig gebeugt.

Unvergänglich ist die Liebe.
Menschliches Wissen um Gott
wird verwehen,
was Menschen geredet,
verhallen,
was sie forschten und dachten,
zu Ende gehen.

Nun aber bleiben
Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei.
Aber die grösste unter ihnen
ist die Liebe.

dann bekäme ich Schwierigkeiten
mit dem Chef.

Wenn ich über den Frieden zu verhandeln hätte
auf einer internationalen Konferenz,
und ich traute meinem Gegenüber zu,
dass er ein anständiger Mensch sei,
dann wäre ich unfähig, Friedenspolitik zu machen,
denn der Friede kann ja nur gesichert werden
durch das Gleichgewicht des Schreckens.

Die Liebe lässt sich viel zuviel gefallen.
Die Liebe öffnet dem Bösen Tür und Tor.
Die Liebe ermuntert zum naiven Vertrauen.
Die Liebe reizt alle bösen Menschen
zu Mord und Totschlag.
Die Liebe bereitet allen Feinden den Weg
zum Angriff.
Wer von der Liebe spricht, ist ein Verharmloser
oder ein Traumtänzer.

Die Liebe macht den Staat kaputt.
Die Liebe erzieht zur Respektlosigkeit.
Für einen Vernünftigen hat die Liebe nur dort Sinn,
wo sie erwidert wird, und auch dort kaum.
Wer liebt, ist dumm und ahnungslos.
Wer vernünftig ist, hält nichts von der Liebe.

Denn die Liebe fällt auf jeden herein.
Die Liebe stolpert über jede amtliche Vorschrift.
Die Liebe verliert jeden Prozess.
Die Liebe lässt sich nur ausnützen.
Sie ist das Gefängnis der Freiheit
und das Hindernis
auf dem Weg zur Selbstverwirklichung.

Darum Sorge dafür, dass aus der Liebe
nie mehr wird als ein Wort.
Sorge dafür, dass die Liebe nie überhandnimmt.

Nun aber bleiben das Geld,
die Macht und das Misstrauen,
diese drei,
und die Liebe kannst du wegwerfen.

aus: Jörg Zink, *Wie übt man Frieden*. Kreuz Verlag, Stuttgart 1982,
S. 31

Gustav Däniker: Waffen für den Frieden

Divisionär Gustav Däniker, Stabschef für operative Planung im Eidgenössischen Militärdepartement, begründet im ersten Teil dieser Neuerscheinung in prägnanter Art, warum jede wirkliche Friedenssicherung glaubwürdige Leistungen erfordere. Im umfangreichen zweiten Teil, an welchem mehrere Autoren mitgearbeitet haben, folgt sodann ein vielfältiger Fragenkatalog zu all jenen Problemen, die in der Friedensdiskussion immer wieder zur Sprache kommen. Frage um Frage wird einzeln und mit exakter Begründung beantwortet, betreffe sie nun den Stellenwert der NATO im globalen Vergleich, die sogenannte «soziale Verteidigung», die kommunistische Definition des Begriffs «Frieden», die Stellung der Armee im demokratischen Rechtsstaat, die Bedeutung von Rüstungsindustrie und -export usw.

Diese beiden Teile werden ergänzt durch zahlreiche, sorgfältig zusammengestellte Sach- und Literaturhinweise sowie Kurzdarstellungen der wichtigsten Armeen und ihrer Mittel auf der ganzen Welt. Das Buch wird damit zu einem ebenso handlichen wie aktuellen Nachschlagewerk, das schon bald niemand mehr wird missen wollen, der in der gegenwärtigen Auseinandersetzung um Frieden, Freiheit und Unabhängigkeit kompetent mitdiskutieren will.

Gustav Däniker (u.a.): *Waffen für den Frieden*, Seewald-Verlag Stuttgart, broschiert, 200 Seiten, Fr. 25.90.